

Konjunkturlage in Deutschland

Grundtendenzen

Die konjunkturelle Schwächetendenz der deutschen Wirtschaft, die bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 2000 eingesetzt hatte, hat sich in den letzten Monaten des vergangenen Jahres fortgesetzt. Gesamtwirtschaftlich betrachtet kam es zu einem merklichen Rückgang der Produktion. Nach ersten eigenen Berechnungen dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt – Saison- und Kalendereinflüsse ausgeschaltet – um rund $\frac{1}{4}$ % gegenüber dem Niveau des dritten Quartals 2001 zurückgeblieben sein. Es war damit etwa ebenso hoch wie zur gleichen Vorjahrszeit, verglichen mit einer Zunahme um knapp $\frac{1}{2}$ % im vorangegangenen Vierteljahr. Auch gemessen an der Normalauslastung, die den über eine mittlere Frist erreichten durchschnittlichen Nutzungsgrad der Produktionskapazitäten beschreibt, hat sich die Gesamtlage im Herbst vorigen Jahres verschlechtert. Im Jahresdurchschnitt nahm das reale BIP nur noch um $\frac{1}{2}$ % zu, nach 3 % im Jahr 2000.

*Rückgang
des BIP im
4. Quartal 2001*

Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Konjunktur noch weiter eintrüben könnte, derzeit eher gering. Vielmehr deutet eine Reihe von Indikatoren auf eine gesamtwirtschaftliche Stabilisierung zur Jahreswende 2001/2002 hin. Zudem sind wichtige Bedingungen für eine wirtschaftliche Erholung im Verlauf dieses Jahres weiterhin erfüllt.

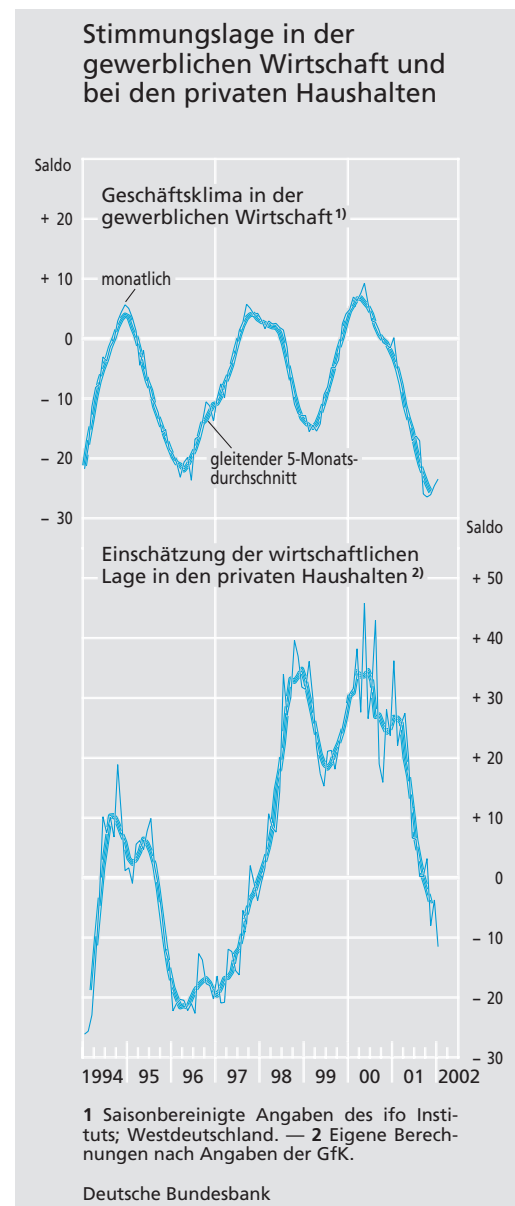
Im Zentrum der Produktionsschwäche im Herbst stand die Industrie. Hier wurde die Erzeugung im Gefolge der Beruhigung der Nachfrage weiter gedrosselt, so dass sie immer mehr unter den Vergleichsstand des Vor-

*Schwäche-
zentrum
Industrie*

jahres sank. Nicht allein die Bestellungen aus dem Ausland, die im Jahr 2000 noch Rekordhöhen erreicht hatten, fielen in Zusammenhang mit der spürbaren Abschwächung des internationalen Wachstums und des Welthandels tendenziell zurück. Auch die Geschäftsabschlüsse mit inländischen Kunden nahmen deutlich ab. Die Eintrübung in der Industrie strahlte auch auf die unternehmensnahen Dienstleister aus. Wie das ZEW aus seinen Umfragen berichtet, ist die Geschäftslage hier in den meisten Branchen, zu denen unter anderem Steuer- und Unternehmensberatungen sowie Kfz- und Maschinenvermietungen gehören, im vierten Quartal nochmals ungünstiger als zuvor eingestuft worden. Selbst Firmen aus dem EDV-Bereich, die bislang stets überdurchschnittlich gut abgeschnitten hatten, sahen die Lage deutlich vorsichtiger als früher. Wenn darüber hinaus auch die Architekten und Planungsbüros die Situation als unbefriedigend bezeichneten, so spiegelt sich darin der nach wie vor anhaltende Anpassungsprozess in der Bauwirtschaft wider. Die Auftragslage beim Bauhauptgewerbe blieb bis zuletzt sehr schwach; die Produktion bewegte sich zum Jahresende hin auf einem unverändert niedrigen Niveau.

*Zurückhaltende
Konsum-
nachfrage*

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte war auch im vierten Quartal 2001 recht zurückhaltend. Wie die Umfragen der GfK zeigen, hat sich die Stimmungslage der Verbraucher bisher nicht gebessert, sondern verharrt in einem insgesamt ungünstigen Bereich. Insbesondere hinsichtlich der Konjunkturperspektiven gaben sich die Befragten unverändert vorsichtig, und auch die Erwartungen



über die eigene Einkommensentwicklung waren weiterhin sehr pessimistisch. Dies dürfte zusammen mit einer schrittweisen Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zu einer schwachen Kaufbereitschaft beigetragen haben. Zwar wurde verschiedentlich von erhöhten Anschaffungen wegen der Auflösung von Geldhorten in Zusammenhang mit der Einführung des Euro-Bargeldes berichtet. Den Angaben der amtlichen Statistik über die

Amtliche Preisstatistik versus anekdotische Evidenz

Was macht die amtliche Preisstatistik?

Die Basisangaben für die amtliche Statistik der Verbraucherpreise sind regional breit gestreut und werden in der gesamten Bundesrepublik ermittelt. Preiserheber gehen jeden Monat in 190 Berichtsgemeinden in ausgewählte Geschäfte, um die Verkaufspreise festzustellen. Einbezogen in die Preisbeobachtung sind 750 Waren und Dienstleistungen. Die einzelnen Güter sind so exakt wie möglich umschrieben, damit sich die Preise immer auf das gleiche Produkt beziehen. Jeder Preisbeobachter füllt seinen Erfassungsbogen nach festen Richtlinien aus. Aus der Verbindung von Preismeldestellen und Warenauswahl ergibt sich ein aktueller monatlicher Grundbestand von etwa 350 000 Einzelpreisen.

Die Auswahl der in die Preisbeobachtung einbezogenen Waren und Dienstleistungen wird anhand von regelmäßig wiederkehrenden Einkommens- und Verbrauchsstichproben vorgenommen. Diese erfassen die Aufzeichnungen von privaten Haushalten über alle ihre Einkäufe und Besorgungen innerhalb eines Jahres. Daraus werden ein repräsentativer Warenkorb und eine Ausgabensumme für den Durchschnitt aller Haushalte abgeleitet. Die Bedeutung der einzelnen Anschaffungen bemisst sich nach ihrem Anteil an den Gesamtausgaben. Nach dem Wägungsschema des Preisindex für die Lebenshaltung auf der Basis des Jahres 1995 werden für Nahrungsmittel wie auch Energie jeweils etwa 10 % ausgegeben, gut ein Drittel entfällt auf den Kauf von gewerblichen Waren, zu denen zum Beispiel Autos, Elektrogeräte oder Bekleidung und Bücher zählen, und ein Viertel wird für den Erwerb von Dienstleistungen aufgewendet. Den verbleibenden Rest machen die Mietzahlungen aus.

Die „Preisfrage“ im Januar 2002

Im Januar dieses Jahres gab es zahlreiche Berichte darüber, dass viele Güter spürbar teurer geworden seien. Die „anekdotische Evidenz“

richtete sich insbesondere auf saisonabhängige Nahrungsmittel und Leistungen des Gaststätten-gewerbes. Frischer Salat oder Paprika hätten geradezu „Mondpreise“ erreicht. Als die amtliche Statistik dann berichtete, die Verbraucherpreise seien gegenüber dem Vormonat um weniger als 1 % gestiegen und die Vorjahrsrate habe sich „nur“ von 1,7 % auf 2,1 % erhöht, schien dieses Ergebnis überhaupt nicht zu den eigenen Erfahrungen vieler Konsumenten zu passen.

Es ist aber darauf hinzuweisen, dass die amtliche Statistik sehr wohl auch die „persönlich erkannten“ Preisbewegungen erfasst hat. So sind beispielsweise die Preise für die Saisonnahrungsmittel nach dem amtlichen Ausweis im Januar um 12 % höher gewesen als Ende 2001. Gemüse allein verteuerte sich sogar um 23 %, wobei zum Beispiel für Kopfsalat Preissteigerungen bis zu 75 % verzeichnet wurden. In den Restaurants wurden Preiserhöhungen im Vormonatsvergleich von 2 % festgestellt, was zu einer Teuerung binnen Jahresfrist von fast 4 % führte.

Nun ist jedoch zugleich zu berücksichtigen, dass im Preisindex auch viele andere Waren enthalten sind, die sich kaum verteuert haben oder sogar preiswerter geworden sind. Beispielsweise waren Geräte der Unterhaltungselektronik sowie aus dem Fotobereich im Januar etwas billiger als im Dezember und Autos nicht teurer als zuvor. Die Preise dieser Waren standen aber weit weniger im Blickfeld. Offenbar wird das Preisbild stärker vom alltäglichen Einkauf als von größeren Anschaffungen geprägt. Darüber hinaus hat der einzelne Konsument eher die lokale Preisentwicklung im Auge, während der Preisindex mit seinen breit gestreuten Berichtsgemeinden ein flächendeckendes Abbild ermöglicht.

Aus allen diesen Gründen ist die Annahme berechtigt, dass die amtliche Statistik die Preisentwicklung auch im Januar richtig ermittelt hat. Die große Erfassungszahl, das geschulte Personal sowie die Plausibilitätsprüfungen in den Statistischen Ämtern sprechen für ein repräsentatives und zutreffendes Gesamtergebnis.

Einzelhandelsumsätze zufolge gingen jedoch hiervon keine größeren Impulse aus.

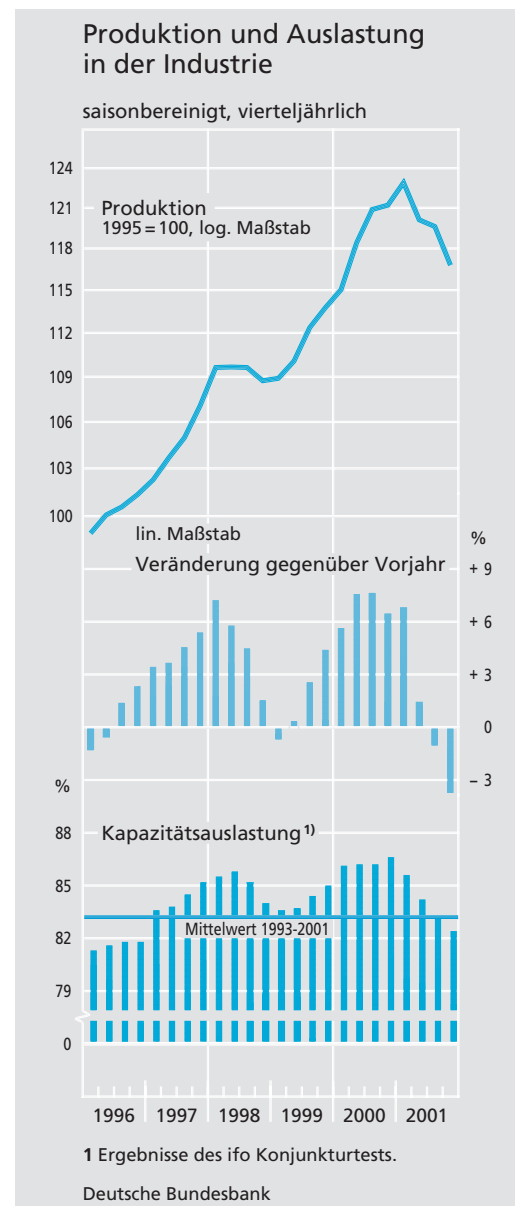
*Anzeichen einer
konjunkturellen
Stabilisierung*

In jüngerer Zeit sind aber auch Anzeichen für eine allmähliche konjunkturelle Stabilisierung erkennbar. Zum einen hat sich die Stimmung in der gewerblichen Wirtschaft sichtlich verbessert. Insbesondere die Erwartungen der Unternehmen zur weiteren Entwicklung waren nach den Umfragen des ifo Instituts weniger pessimistisch als zuvor, so dass sich das Geschäftsklima insgesamt nicht mehr verschlechterte. Recht optimistisch blickten die vom ZEW befragten Finanzdienstleister in die Zukunft. Ihr Urteil eilt der realen Entwicklung aber wohl stärker voraus. Zum anderen sind die Auftragseingänge in der Industrie zuletzt etwas besser ausgefallen. Zwar ist das Niveau der Geschäftsabschlüsse nach wie vor unbefriedigend, die Frühindikatoren deuten aber an, dass die zuvor stark betonten konjunkturellen Risiken an Gewicht verloren haben.

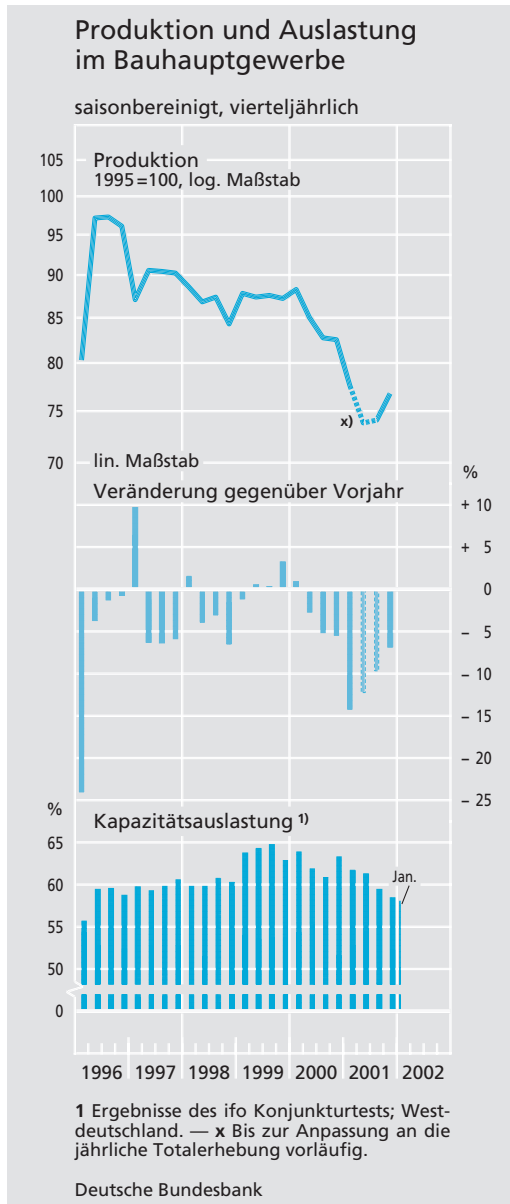
Allerdings lässt die Ertragslage der Unternehmen noch zu wünschen übrig. Die Produktionseinschränkungen haben zu einer Verschlechterung der Produktivität und einem Anstieg der Lohnstückkosten geführt. Ein Lohnanstieg, der den realen Verteilungsspielraum überschätzt, würde die Chancen für eine konjunkturelle Erholung erheblich vermindern.

*Preissprung zu
Jahresbeginn
2002*

Das Preisklima hatte sich zum Jahresende 2001 deutlich entspannt. Der Anstieg der Verbraucherpreise im Vorjahresvergleich, der gemeinhin als Maßstab für die Inflation gilt, verringerte sich im November und Dezember auf 1,7%. Im Januar allerdings kam es zu



einem kräftigen Sprung im Preisniveau. Der Index der Verbraucherpreise für Deutschland erhöhte sich gegenüber dem Vormonat um fast 1%, die Vorjahrsrate stieg auf 2,1%. Es wäre jedoch falsch, diese Entwicklung allein oder primär in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Einführung des Euro-Bargeldes zu sehen. Vielmehr ist der weit überwiegende Teil des Preisanstiegs zum einen auf witterungsbedingte Ernteausfälle bei Obst



und Gemüse sowie zum anderen auf eine Reihe von Steueranhebungen zurückzuführen. Preiserhöhende Einflüsse der Euro-Umstellung sind zwar ebenfalls festzustellen; sie halten sich insgesamt aber in recht engen Grenzen.

Produktion und Arbeitsmarkt

Die Produktion der Industrie ist – wie erwähnt – in den letzten Monaten des vergangenen Jahres erneut deutlich zurückgeführt worden. Saisonbereinigt unterschritt sie im vierten Quartal den Stand der drei vorangegangenen Monate um 2 ¼ %; seit dem letzten Höhepunkt im ersten Vierteljahr 2001 ergibt sich eine Einschränkung der Erzeugung um rund 5 %. Im Vorjahrsvergleich vergrößerte sich der Rückstand von 1 % im Sommer auf zuletzt 3 ¾ %.

Produktionsrückgang in der Industrie

Überdurchschnittlich stark betroffen waren hiervon die Firmen in Westdeutschland. Die ostdeutsche Industrie konnte sich dagegen bis in den Spätsommer hinein behaupten und hatte erst zuletzt leichte Produktionseinbußen hinzunehmen. Dementsprechend wurde das Vergleichsniveau von 2000 im vierten Quartal noch etwas übertroffen, während die Fertigung in den alten Bundesländern das Vorjahresergebnis um 4 % verfehlte. Unter den großen Industriezweigen spürten die Gebrauchsgüterproduzenten in West- wie in Ostdeutschland die konjunkturelle Verschlechterung am deutlichsten, doch mussten auch die Hersteller von Investitionsgütern starke Einschränkungen hinnehmen. Während sich hier die Kraftfahrzeugbranche noch recht gut hielt, kam es insbesondere im ITK-Bereich, zu dem sowohl die Computerhersteller als auch die Produzenten von Telekommunikationsgeräten gezählt werden, zu drastischen Kürzungen.

Die Auslastung der betrieblichen Kapazitäten ist nach den Erhebungen des ifo Instituts im

*Sinkende
Kapazitäts-
auslastung*

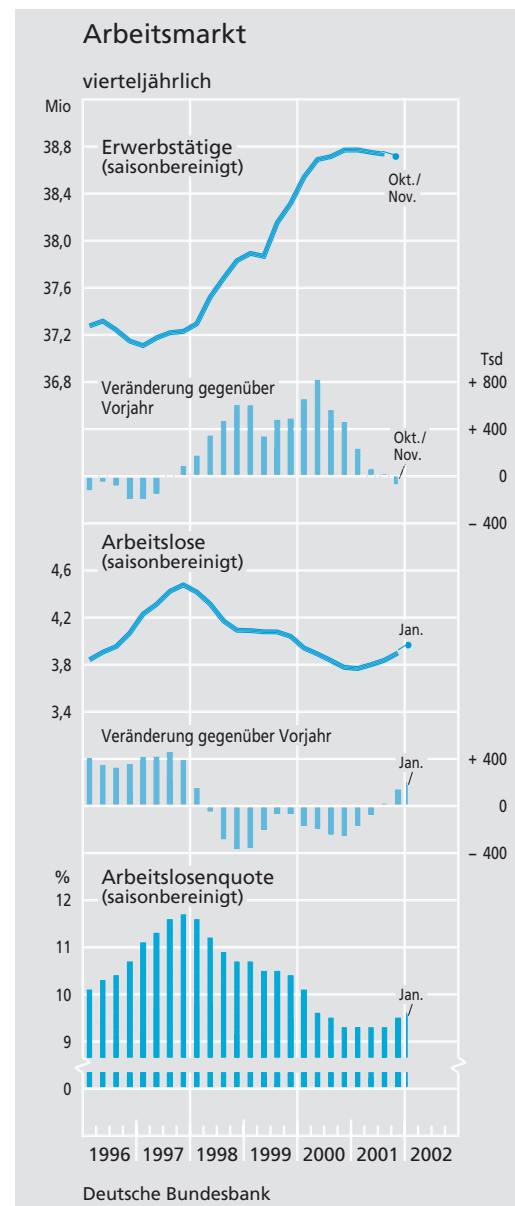
Dezember 2001 auf saisonbereinigt etwa 82 ½ % zurückgegangen. Sie lag damit erstmals seit Ende 1996 wieder etwas unter dem langfristigen Durchschnitt. Gleichzeitig hat sich die Produktivität der Arbeit in der Industrie – insbesondere gerechnet je Arbeitnehmer, aber auch je Arbeitsstunde – konjunkturell bedingt verringert, und die Lohnaufwendungen je Produkteinheit nahmen deutlich zu. Dies lässt darauf schließen, dass die Ertragsbedingungen in den Unternehmen schwieriger geworden sind.

*Bauwirtschaft
weiter in der
Talsole*

Die Bauwirtschaft konnte sich auch in den letzten Monaten des vergangenen Jahres nicht aus der Talsole lösen¹⁾. Die Produktion des Bauhauptgewerbes verharrte im vierten Quartal auf einem Niveau, das um rund 7 % niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres war. Besonders ungünstig blieb die Lage im Hochbau, der nicht zuletzt von den anhaltend schwachen Wohnungsbauaktivitäten geprägt wird. Etwas besser war die Situation im Tiefbau. Die Bautätigkeit der Kommunen, die einen wesentlichen Teil dieses Bereichs ausmacht, leidet zwar unter der sehr angespannten Haushaltslage, die Einschränkungen fielen aber hier nicht so drastisch aus wie im Hochbau. Die vom ifo Institut ermittelte Auslastung der Produktionskapazitäten, die im Sommer bereits auf ein sehr niedriges Niveau gesunken war, hat sich zum Ende des Jahres 2001 hin weiter verschlechtert.

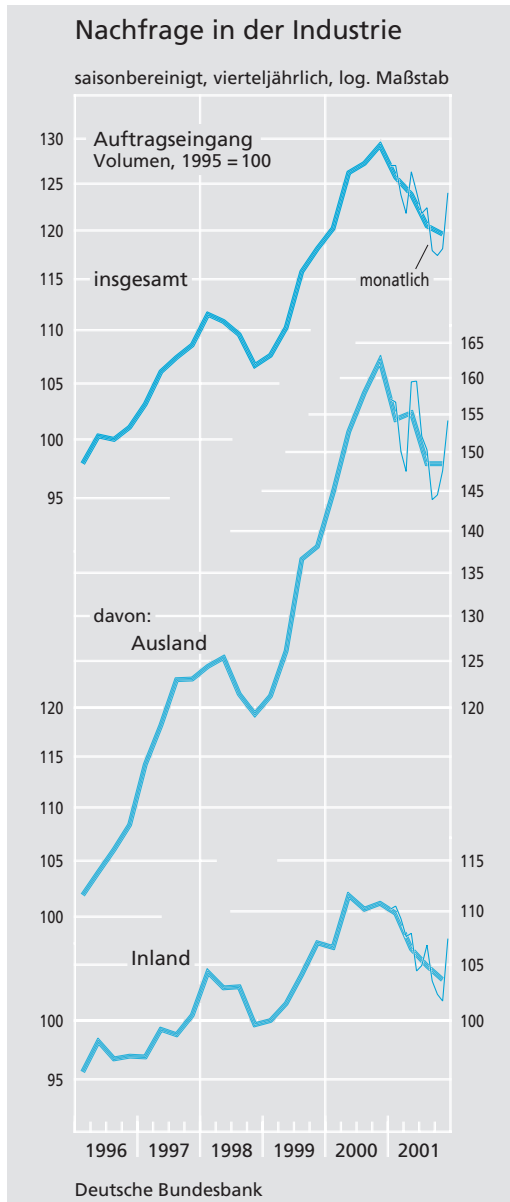
*Beschäftigungs-
rückgang
verstärkt*

Auf dem Arbeitsmarkt hat die konjunkturelle Schwäche der deutschen Wirtschaft zuletzt größere Spuren hinterlassen. Insbesondere die Beschäftigung, die über eine längere Zeit vergleichsweise wenig reagiert hatte, ist im



Herbst kräftiger abgebaut worden als zuvor. Nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen im November saisonbereinigt auf 38,72 Millionen. Im Vorjahrsvergleich ergibt sich ein Minus von 85 000 Personen oder

¹ Eine konjunkturelle Einordnung der Entwicklung im Bauhauptgewerbe ist gegenwärtig insofern beeinträchtigt, als die Ergebnisse der diesjährigen Totalerhebung noch nicht in die Produktionsangaben der Monate März bis September 2001 eingearbeitet wurden.



0,2 %. Nicht nur die Bauwirtschaft hat ihren Personalbestand weiter verringert, auch in der Industrie kam es nunmehr zu einem größeren Abbau. Darüber hinaus dürfte die ungünstige Geschäftsentwicklung selbst in manchen Dienstleistungsbranchen zu Entlassungen geführt haben. Offenbar sind die Spielräume, die durch Arbeitszeitkonten oder andere Flexibilitätsregelungen zur Verfügung standen, inzwischen weitgehend ausge-

schöpft. Hierauf deutet auch die stärkere Inanspruchnahme von Kurzarbeit hin. Mitte Januar 2002 waren immerhin 210 000 Beschäftigte mit verkürzten Arbeitszeiten gemeldet, 120 000 mehr als zwölf Monate zuvor.

Auch Veränderungen im Bereich der aktiven Arbeitsmarktförderung haben die Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst. So nahmen im Januar mit knapp 200 000 Personen rund 60 000 weniger an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen teil als ein Jahr zuvor. Weiterbildungslehrgänge wurden noch von 315 000 Teilnehmern besucht, was einen Rückgang im Vorjahresvergleich um nicht ganz 40 000 bedeutet. Diese Rückgänge wurden teilweise durch eine verstärkte Inanspruchnahme der Altersteilzeit sowie einen Anstieg der nicht als arbeitslos registrierten über 58-jährigen Leistungsempfänger kompensiert.

Die Arbeitslosigkeit, die schon im Verlauf des Jahres 2001 stetig gewachsen war, hat sich im Januar 2002 besonders kräftig erhöht. Die Zahl der bei der Bundesanstalt gemeldeten Arbeitslosen stieg auf 4,29 Millionen; das waren rund 325 000 mehr als Ende Dezember. Die Zunahme war damit deutlicher als um diese Jahreszeit üblich. Gegenüber Januar 2001 waren 195 000 Personen zusätzlich arbeitslos. Die Arbeitslosenquote in der Rechnung der Bundesanstalt für Arbeit nahm saisonbereinigt leicht auf 9,6 % zu, verglichen mit 9,3 % im Jahr zuvor; nach der international üblichen standardisierten Methode waren es zuletzt 8,1 %.

*Kräftiger
Anstieg der
Arbeitslosigkeit*

Zu der überdurchschnittlichen Ausweitung der Arbeitslosigkeit um die Jahreswende 2001/2002 hat neben der konjunkturellen Abschwächung auch der ungewöhnlich starke Wintereinbruch in der zweiten Dezemberhälfte beigetragen. Dadurch dürften viele Arbeitskräfte in den witterungsabhängigen Außenberufen zumindest vorübergehend ihren Arbeitsplatz verloren haben. Ob und in welchem Umfang sie bei Ausklang des Winters wieder eingestellt werden, hängt nicht zuletzt von den konjunkturellen Perspektiven in der Baubranche ab.

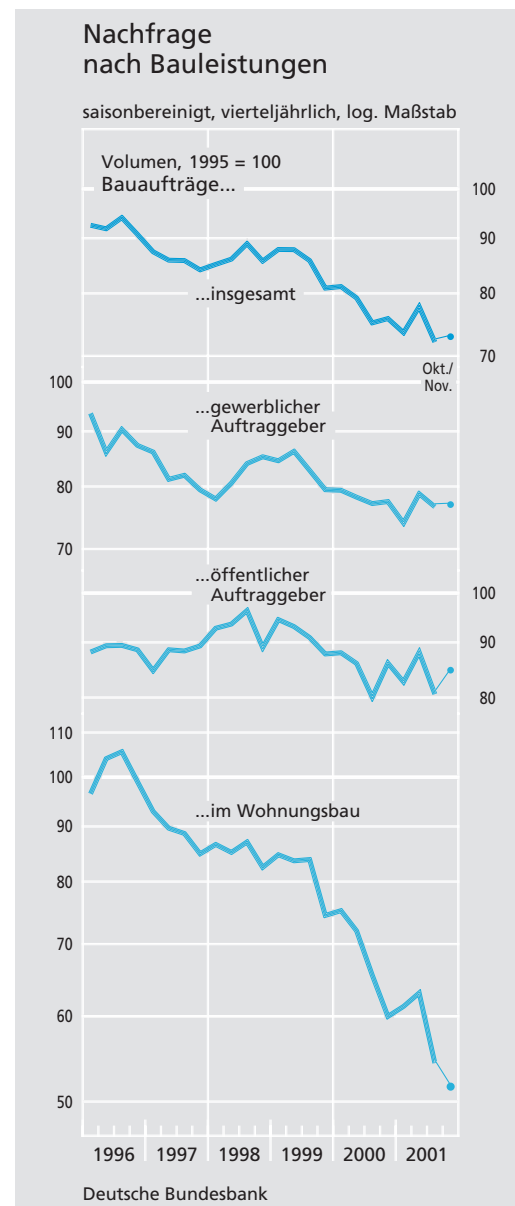
Auftragslage

*Stabilisierung
der Auftrags-
lage in der
Industrie und ...*

Die Auftragseingänge bei den Industriefirmen haben sich gegen Jahresende 2001 sichtlich stabilisiert. Die jahreszeitlich üblichen Schwankungen ausgeschaltet, nahmen die Bestellungen seit Oktober deutlich zu und waren im vierten Quartal insgesamt nur wenig niedriger als im dritten Vierteljahr. Der vergleichbare Vorjahrsstand wurde zu Jahresende um 5 % unterschritten, verglichen mit 7 ½ % im gesamten Schlussquartal. Vor allem die Auslandsnachfrage hat sich gefestigt. In einigen Zweigen des Investitionsgütersektors zeichnete sich sogar eine leichte Besserung ab. Die Inlandsgeschäfte haben demgegenüber im Gesamtzeitraum Oktober bis Dezember 2001 nochmals etwas nachgegeben.

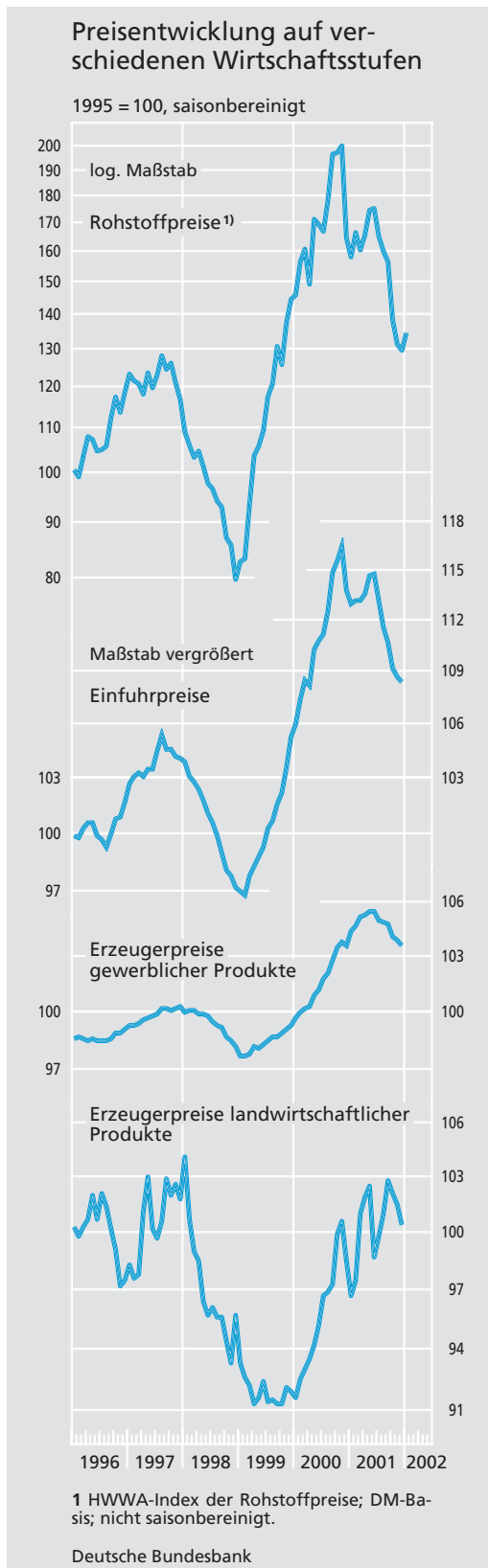
*... im Bau-
hauptgewerbe*

Die Nachfrage nach Leistungen der Bauwirtschaft scheint sich im Oktober/November des vergangenen Jahres ebenfalls gefangen zu haben. Zumindest die Auftragseingänge beim Bauhauptgewerbe verzeichneten eine



Erholungstendenz. Auch der Rückstand gegenüber dem Vorjahr hat sich in dieser Zeit nicht mehr vergrößert, blieb jedoch mit rund 4 % weiterhin beträchtlich.

Gebessert hat sich die Auftragslage insbesondere im Bereich des öffentlichen Baus. Allerdings waren die Geschäftsabschlüsse hier im Sommer sehr niedrig gewesen, so dass die jetzige Zunahme kaum mehr als eine Korrektur



tur bedeutet. Der gewerbliche Bau konnte gegenüber dem Tiefstand von Anfang 2001 zwar wieder etwas Boden gutmachen, eine durchgreifende Tendenzänderung ist aber weiterhin nicht auszumachen. Im Wohnungsbau hielt die Talfahrt bis zuletzt an. Nicht nur in den neuen Bundesländern, auch in Westdeutschland sind die Auftragseingänge im Herbst vergangenen Jahres weiter gesunken. Binnen Jahresfrist belief sich die Abnahme auf rund ein Fünftel. Die Geschäftsabschlüsse sind inzwischen nurmehr halb so hoch wie 1995. Gemessen an den Genehmigungen ist in den alten Bundesländern der Geschosswohnungsbau sowie der Bau von Eigentumswohnungen auf einen neuen Tiefstand gesunken, im Osten verschlechterte sich daneben auch die Lage im Eigenheimbau.

Preise

Das Preisklima blieb in der Grundtendenz bis zuletzt deutlich entspannt. Insbesondere von der außenwirtschaftlichen Seite sind mit dem Rückgang der internationalen Ölpreise wesentliche preisdämpfende Impulse ausgegangen. An den Spotmärkten verbilligte sich Nordsee-Öl der Marke Brent zur Jahreswende 2001/2002 auf rund 19 1/2 US-\$. Das waren etwa 9 US-\$ oder ein Drittel weniger als im letzten Preishöhepunkt vom Mai 2001; das Niveau des Vorjahres wurde um fast ein Viertel unterschritten. In den deutschen Einfuhrpreisen hat sich dieser Faktor deutlich niedergeschlagen. Saisonbereinigt sind sie bis in den Dezember hinein gesunken, den Vergleichsstand des Vorjahres unterschritten sie zum Jahresende um 4,7%. Auch die indus-

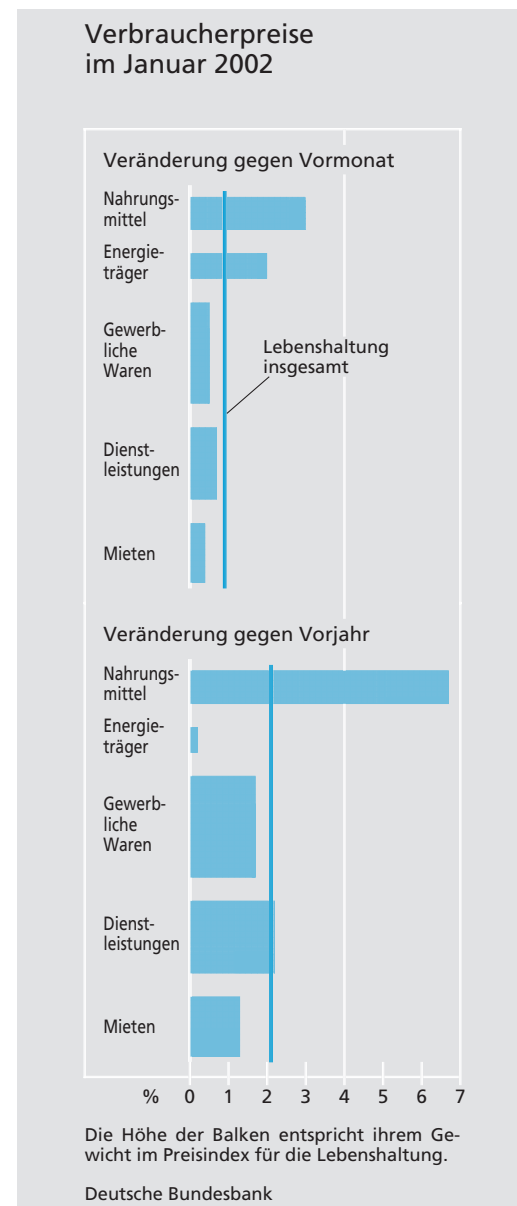
*Entspanntes
Preisklima
Ende 2001*

triellen Erzeugerpreise profitierten von den sinkenden Energiepreisen. Jahreszeitlich übliche Schwankungen ausgeschaltet, unterschritten sie im Dezember den vorangegangenen Höchststand vom Mai/Juni um nahezu 2%. Damit waren sie kaum noch höher als ein Jahr zuvor. Bauleistungen haben sich im Gefolge der anhaltend schwachen Nachfrage im Herbst gegenüber dem Vorjahr leicht verbilligt.

*Deutlicher
Preisanstieg im
Januar 2002*

Zu Jahresbeginn 2002 ist es allerdings zu einem Sprung im Preisniveau gekommen. Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes hat sich die Vorjahrsrate des Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte im Januar auf 2,1% gegenüber 1,7% im November und Dezember erhöht. Hierbei handelt es sich aber nicht um einen inflatorischen Prozess. Vielmehr haben sich insbesondere Saisonnahrungsmittel, zu denen speziell Obst und Gemüse zählen, spürbar verteuert. Dies hing vor allem mit dem strengen Winter einbruch zusammen, der Schnee und Eis bis in die südeuropäischen Anbauländer brachte. Dadurch kam es zu massiven Ernteaussfällen, und die Preise erhöhten sich drastisch. Die saisonabhängigen Nahrungsmittel waren daher im Januar um mehr als 10% teurer als im Vorjahr. Die Preise für diese Waren werden sich aber wieder normalisieren, wenn das Angebot aus neuen Ernten auf den Markt kommt.

Eine zweite Quelle von Preissteigerungen resultierte aus erneuten Steuererhöhungen. Zum einen handelte es sich um eine weitere Stufe der Öko-Steuer auf Benzin und Strom. Hinzu kam die Anhebung der Tabak- sowie



der Versicherungsteuer. Rein rechnerisch trugen die Steuermaßnahmen zu einem Anstieg des Preisindex gegenüber dem Vormonat um 0,4 Prozentpunkte bei. Wenn sich im Vorjahrsvergleich der Preiseffekt kalkulatorisch lediglich auf + 0,1 Prozentpunkt beläuft, so hängt das mit den administrativen Preiserhöhungen von Anfang 2001 (Kraftfahrzeugsteuer auf schadstoffbelastete Personenkraftwagen, Rundfunk- und Fernsehgebühr) zu-

sammen, die ihrerseits bereits einen Preisefekt von 0,3 Prozentpunkten gehabt hatten.

Daneben ist der Preisanstieg im Januar auch im Zusammenhang mit der Einführung des Euro-Bargeldes zu sehen. Dabei war unter anderem wohl von Bedeutung, dass eine Neuauszeichnung von Waren und Leistungen Kosten verursacht. Es lag daher nahe, allgemeine Preiserhöhungen, die der Weitergabe von aufgelaufenen Kostensteigerungen oder der Verbesserung der Gewinnmargen dienen, mit dem Übergang zum Euro zu verbinden. Die Umstellung auf Euro-Preise dürfte also auch zum Anlass genommen worden sein, schon länger geplante oder für die nächste

Zeit ohnehin vorgesehene Preisveränderungen jetzt durchzuführen. Die vorliegenden statistischen Angaben deuten darauf hin, dass es speziell im Beherbergungs- und Gastgewerbe zu Jahresbeginn kräftige Preiserhöhungen gegeben hat. Inwieweit es in anderen Bereichen zu einem ähnlichen Verhalten gekommen ist, muss bis zur Auswertung detaillierter Einzelinformationen der amtlichen Preisstatistik offen bleiben. Ob die jetzigen Preise Bestand haben, wird auch vom Verhalten der Konsumenten abhängen. Einen dauerhaften Einfluss auf den allgemeinen Preistrend wird es durch die Euro-Bargeldeinführung in einem wettbewerbsintensiven Umfeld wahrscheinlich nicht geben.